

Oksana Khrystenko*

Dekodierung der Implizitheit des wertenden Urteils in Komplimenten (am Beispiel der cross-kulturellen Analyse von Gesprächen in männlichen geschlechtshomogenen Gruppen)

<https://doi.org/10.1515/glot-2022-2009>

Received June 29, 2022; accepted July 18, 2022; published online October 18, 2022

Abstract: Decoding the implicitness of evaluative judgment in compliments (based on the cross-cultural analysis of conversations in male gender-homogeneous groups). In this paper, the implicit (anti)compliments within male gender-homogeneous groups are examined in a contrastive way. After reviewing some findings to the implicit compliments, the paper deals with a case study referring to decoding of implicit positive evaluative judgment, which constitutes a primary illocution of the compliment. The following study examines whether there are certain differences and similarities in the frequency, subject matter and phonological design of implicit (anti)compliments in [the] groups of males with different cultural backgrounds. The study also shows which *contextualization cues* can contribute to the decoding of the negative evaluative statement in implicit anticcompliments.

Keywords: compliment; cross-cultural variability; evaluative judgment; illocution; (im)politeness

1 Einleitung

Illokutionär gesehen vermittelt ein Kompliment dem Adressaten die *Anerkennung* für etwas, die expressive Kraft wird traditionell nach der Formel $[\Psi] [\Sigma] [\theta]$ bestimmt:

Where $\Psi (i,P) = \{\text{approval (P)}\}$, $\theta (i) = \{P/P \text{ represents a state of affairs that have something to do with the hearer}\}$, $\Sigma (i,P) = \{P, \text{ the state of affair that P is good}\}$ (Searle und Vanderveken 1985: 215).

*Corresponding author: Oksana Khrystenko, Germanistisches Seminar, Universität Heidelberg, Hauptstraße 207–209, Heidelberg 69117, Germany, E-mail: Oksana.Khrystenko@gmx.net

Gerade diese Komponenten, die dem Adressaten ein positiv wertendes Urteil in der Proposition vermitteln, sorgen dafür, dass in der Höflichkeitsforschung ein Kompliment „als beziehungsunterstützende kommunikative Maßnahme“ (Ehrhardt und Müller-Jacquier 2017: 155) verstanden wird. Es muss jedoch erwähnt werden, dass die Dekodierung eines positiv wertenden Urteils in solchen Sprechakten und die damit verbundene Aktivierung von komplexen Situationsmodellen bestimmte inter- und intrakulturelle Unterschiede aufweisen können.

Obwohl in der Höflichkeitsforschung verschiedene Komplimentarten¹ ausdifferenziert werden, geht der vorliegende Beitrag hauptsächlich auf implizite Komplimente ein, bei denen das Erkennen der anerkennenden Illokution „different degrees of interpreting effort in terms of inferences to be disambiguated according to the speaker’s intentions“ (Lewandowska-Tomaszczyk 1989: 83) verlangt.

Im Folgenden geht es um die Besonderheiten der impliziten Repräsentation von anerkennender Illokution und die performativen Faktoren, die zu deren Dekodierung beitragen oder auch nicht. Dabei wird der Frage nachgegangen, durch welche „contextualization cues“ (vgl. Gumperz 1992) die Dekodierung der primär oder sekundär auf den Sprecher bezogenen positiven bewertenden Stellungnahme geschieht. In diesem Zusammenhang sind außerdem weitere Fragen zu beantworten:

- Welche *cues* können zur Dekodierung negativer Stellungnahmen in impliziten Anti-Komplimenten beitragen?
- Sind Banter-Äußerungen, die „bestimmte, in einer gewissen Gruppe geteilte Werte (etwa ‚Männlichkeit‘, ‚Härte‘ etc.) indizieren“ (Bonacchi 2014: 349) und als Komplimente gebraucht werden können, in männlichen Communities wirklich verbreitet?

Zunächst wird im Beitrag ein kurzer Überblick über Daten und Methoden gegeben, anschließend der theoretische Hintergrund zum impliziten Kompliment detaillierter erläutert. Eine beispielhafte cross-kulturelle Analyse in geschlechts-homogenen männlichen Gruppen veranschaulicht deren Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Realisierung der freundlichen Einstellung zum Komplimentadressaten. Nach einem kurzen Exkurs zur Verbreitung impliziter Anti-Komplimente mit feindlicher Illokution werden die Ergebnisse anhand der vorhandenen Daten zusammengefasst.

¹ Implizite (Boyle 2000; Lewandowska-Tomaszczyk 1989), Pseudokomplimente (Bonacchi 2014).

2 Daten und Methoden

Bei den männlichen dyadischen und multiplen Gruppen wird auf Gespräche in realen Settings zurückgegriffen, die in Österreich (25 Std.) und der Ukraine (ca. 21 Std.) aufgezeichnet wurden. In beiden Ländern haben sich an den Aufnahmen Männer verschiedenen Alters² und aus unterschiedlichen Gruppen beteiligt, insgesamt 15 in Österreich und 25 in der Ukraine. Beide Korpora enthalten außerdem die Gespräche einer Handwerkergruppe während der Pausenzeiten. Die ausgewählten Episoden wurden nach GAT-Konventionen transkribiert und auf Basis der Diskursanalyse untersucht, dabei die relevanten Stellen mittels PRAAT. Die Erhebung der Daten erfolgte hauptsächlich in Form von pseudo-offenen bzw. offenen Aufnahmen. Dabei wurden die Probanden nicht gezielt dazu gebracht, Komplimente zu machen, diese sind vielmehr aus den natürlichen Gesprächssituation aussortiert worden. Aus den österreichischen Daten ergaben sich 144 Items, aus den ukrainischen 103, von denen allerdings nur 113 bzw. 52 Komplimente als implizit gelten können. Die impliziten Anti-Komplimente waren nicht zahlreich in beiden Korpora vertreten – nur 11 Handlungen im österreichischen und 7 im ukrainischen Korpus wurden als solche klassifiziert.

Der Fragenstellung wird sich hier mit den folgenden drei Methoden genähert:

- mit der Methode der sprechakttheoretischen Forschung, die sich insbesondere auf die Realisierungsformen von Illokutionsindikatoren einer sprachlichen Handlung fokussiert, wobei „einzelne Indikatoren allein nicht sicher die Illokution anzeigen“ (Staffeldt 2014: 108). Die Dekodierung der positiven Attitüde ist an den evaluationsemantischen (Malrieu 1999) Content bzw. die evaluative Information gebunden, den/die der propositionale Content der Äußerung enthält.
- mit der Methode der interaktionalen Soziolinguistik „[in order] to gain insights into social processes through which individuals build and maintain relationships, exercise power, project and negotiate identities, and create communities“ (Gordon 2011: 67).
- mit der “next-turn proof procedure” (vgl. Hutchby und Wooffitt 2008), die davon ausgeht, dass in jeder Handlung (welche an die vorangegangene

² Das Alter der Beteiligten rangiert von 17 bis 50 Jahren, solche Variation ist v.a. dadurch bedingt, dass in Österreich und der Ukraine auch Gruppen von Arbeitern (Handwerker) unterschiedlichen Alters aufgenommen wurden. Die aktive Partizipation der 17, 50 und 55 Jahre alten Teilnehmer am Gespräch, war nicht konstant, dauerte nur etwa 5 Minuten bei einer Durchschnittsdauer der Gespräche von 48 Minuten (in der Ukraine) bzw. 107 Minuten (in Österreich). Da die Gruppen in der Ukraine hauptsächlich in der nord-östlichen Region aufgenommen wurden, kommt es in Gesprächen häufig zu ukrainisch-russischen Sprachmischungen (sog. Surżik).

Handlung gekoppelt wird) das Verständnis dieser vorangegangenen Handlung gezeigt wird: „the display of those understandings in the talk of subsequent turns affords ... a proof procedure for professional analysis of prior turns“ (Hutchby und Wooffitt 2008: 15).

3 Begriffliche Annäherungen an das implizite Kompliment

In der Definition von Holmes (1988)³ wird das Kompliment noch als Sprechakt definiert, welcher dem Adressaten explizit oder implizit Anerkennung zuschreibt. Die eigentliche Problematik liegt jedoch in der Abgrenzung der impliziten von den expliziten Aufwertungen und ist methodologischer Natur. Diese Unterschätzung einer expliziten Differenzierung ist z.T. damit zu erklären, dass in der Forschung Komplimenten eine Zeitlang eine gewisse Eindeutigkeit zugeschrieben wurde; daher sind die impliziten Komplimente als Untersuchungsgegenstand vernachlässigt worden:

the methodology employed by most researchers restricts [this]⁴ type of utterance that can be recorded to the short, the simple, the unambiguous (Boyle 2000: 28).

In neueren Forschungsarbeiten hingegen wird unterschieden zwischen impliziten und expliziten Komplimenten, wobei dieser Abgrenzung allein das wichtigste Kriterium zugrunde liegt, das der präsupponierten oder implizierten positiven Wertung:

„explicit compliments appear in utterances that carry at least one positive semantic value, while implicit compliments are those in which the positive value is presupposed and/or implied, being inferred from what is said in a given situation“ (Alamán 2020: 147).

Laut Boyle (2000) wird das positive Urteil in den Grice'schen Konversationsmaximen präsupponiert:

Implicit compliments are those in which the value judgement is presupposed and/or implicated by Gricean maxims, for example, *I wish I could manage my work like you do* (Boyle 2000: 28).

³ Compliment “explicitly or implicitly attributes credit to someone other than the speaker, usually the person addressed, for some ‘good’ [...] which is positively valued by the speaker and the hearer.” (Holmes 1988: 446).

⁴ Hinzufügungen in Klammern von der Beitragsautorin.

Andererseits erweist sich die Dekodierung der impliziten positiven Wertung in Komplimenten, in denen gegen die Konversationsmaximen verstoßen wird, als schwierig – vor allem, weil sie in Konkurrenz zueinander stehen und sich überlappen können. Ein weiteres Kriterium bestehe in der Notwendigkeit mehrerer inferentieller Schlüsse und situativer Hinweise (Bączkowska 2020; Lewandowska-Tomaszczyk 1989), die einem die Dekodierung der Aufwertung ermöglichen. Die Erkennung einer positiven Wertung sowohl im expliziten als auch im impliziten Kompliment hängt jedoch vom sozio-kulturellen Kontext ab und kann je nach Community bestimmte Unterschiede in der Wahrnehmung aufweisen.

Die bisher erwähnten Kriterien können m.E. noch weiter ausdifferenziert werden, und zwar:

- nach Art der positiven Attitüde, die einem Kompliment zugrunde liegt und seine Abgrenzung von anderen Sprechakten (z.B. Lob) damit schwierig macht.

Es stellt sich die Frage, ob die dem Kompliment zugeschriebene Übermittlung des positiven Urteils (vgl. Strubel-Burgdorf 2018) je nach der Art des Urteils und der daran beteiligten Emotionen unterschieden werden kann. Billigung wie auch Bewunderung oder Anerkennung hängen wohl mit unterschiedlichen Gemütslagen zusammen, die im Kompliment als *Beziehungseemotionen* (vgl. Jahr 2000) wie Wertschätzung, Zuneigung, Wohlwollen als auch *Bewertungseemotionen* (z.B. Billigung) erkannt werden.

In einer entsprechend positiven Evaluation werden daher in der Forschung keine scharfen Grenzen zwischen dem Kompliment und dem Lob gezogen, weil die expressive Kraft des Lobes mit der des Kompliments überlappt – „where $\Psi(i,P) = \{\text{approbation}(P)\}, \theta = \text{Prop.} \|\text{compliment}\|$, and $\sum(i,P) = \sum\|\text{compliment}\|$ “ (Searle und Vanderveken 1985: 215). Die spätere Argumentation von Vanderveken, dass die dem Lob und Kompliment zugrunde liegende Billigung Unterschiede lediglich im Stärkegrad der Illokutionskraft aufweist, hat keine Unterstützung in der übrigen Forschung gefunden:

A key difference being the degree of approval - high in one case, and presumably low in the other. This distinction, however, does not seem to be valid in some [...] contexts [...] where the use of maximization strategies (Held 1989) in compliment realizations seems to be the norm [...]. In such cases, compliments also convey a high degree of approval (Placencia und Eslami 2020: 6).

Wenn man die Annahme zulässt, dass eine Aufwertung sowohl im Lob, als auch im Kompliment vorhanden ist, kann man von einer anerkennenden Illokution (*Demonstration des Wohlwollens, der Entzückung oder Billigung*)

bezüglich der vermittelnden Handlungen und von einer *Kompliment-Lob-Verwobenheit* sprechen, weil die Komplimente „element of praise“⁵ (Sbisá 2013: 236) beinhalten.

Weiterhin ist das Kriterium des situativen Kontextes in Betracht zu ziehen, das entscheidend sein kann für eine Unterscheidung von Lob und Kompliment. In privaten Gesprächssituationen unter vertrauten Interaktanten wird postuliert, dass sie einander eher komplimentieren als loben:

In an award ceremony [...] it would probably be more appropriate to say that he/she praised the winner; in private, the winner may be complimented for his/her talent (rather than praised) by his/her friend (Placencia und Eslami 2020: 7).

Da in den Korpora Gespräche in *communities of practice* in engen Netzwerken untersucht werden, kann davon ausgegangen werden, dass das Kriterium des situativen Kontextes für eine Identifikation der aufwertenden Handlungen als Komplimente spricht,

- und zwar auf Basis von logischen Schlussfolgerungen, durch die die aufwertende Intention des Sprechers dekodiert werden kann. Diese logischen Schritte betreffen einerseits die Dekodierung des positiv Bewerteten im Kompliment, andererseits ist auch die des Bezugs des positiv Bewerteten mit Blick auf den Adressaten.

Dieser Bezug auf den Adressaten kann jedoch implizit und explizit sein. Wenn man das Kriterium des impliziten Verweises auf den Adressaten genauer betrachtet, wird auf ihn als Verursacher eines Ereignisses referiert, das von der Community positiv evaluiert wird. Der Adressat des Kompliments wird meistens in der Proto-Agens-Rolle „*causing an event*“ (Dowty 1991: 572) oder Ereignisinitiator angesprochen.

Grammatisch haben implizite Komplimente dieser Art häufig die Struktur *DP + Kopula + Prädikativ* im Gegensatz zum syntaktischen Bauplan *PP + Kopula + Prädikativ* in expliziten Komplimenten: *das ist cool* → *du bist cool*. Das Demonstrativpronomen bezieht sich in der Regel anaphorisch auf ein *vor erwähntes Ereignis*, welches vom Adressaten initiiert worden ist. Natürlich ist es durchaus möglich, dass auch in impliziten Komplimenten Demonstrativpronomen und Kopulaverben situationsangemessen elidiert und elliptische Kommentare wie z.B. *cool, guat, voll geil* nicht ausgespart werden. Im Unterschied zu ähnlichen Aussparungen bei den expliziten Komplimenten (vgl. Khrystenko 2022) wird bei impliziten analogen Handlungen aus dem Kontext heraus zunächst auf das Situationselement „Prozess“ und nicht auf die „Person“ geschlossen.

Die häufigsten impliziten Komplimente nach der Formel (DP + V) + Prädikativ – 32% im österreichischen und 15,4% im ukrainischen Korpus – bezogen sich

5 Vgl. die Annahme über ambiguous utterances “between two illocutionary patterns” (Sbisá 2013: 236).

auf das Auslösen eines Ereignisses und auf den daraus gezogenen oder noch zu ziehenden Nutzen für den Initiator.⁶

So wird in Episode 1 das Bestreben des Sprechers MA, seine Kompetenzen zu erweitern, mit Blick auf das von ihm initiierte Ereignis positiv evaluiert (Z.37; Komplexanapher durch Demonstrativpronomen *des*), weil er indirekt als Nutznießer (Benefaktiv) erscheint (→*Kompetenzerweiterung, Erlernen einer Fremdsprache*). Man kann deshalb von einem indirekten Kompliment der Struktur (*X initiates Y/Y affects X positively/X benefitted from Y*) sprechen.

Episode 1.

- 0030 GÜ bischt im STRESS?
 0031 MA ja_ja aber des ischt kein proBLEM.
 0032 MA jetzt anfangen basiskurs italienisch KENN,
 0033 WO NAH;
 0034 WO WEIL?
 0035 MA weil i WILL.
 0036 MA weil ich mir geDACHT hab [es ischt |
 0037 GÜ [des ischt COOL;
 0038 MA ja so-
 0039 MA jo sono ((nennt seinen Namen)).
 0040 MA bona SEra.

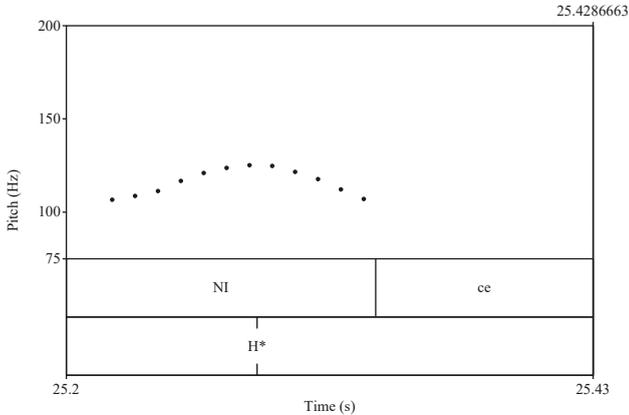
Das wirft hier die Frage auf, ob implizite wie die expliziten Komplimente vom Sprecher initiiert werden und sich auf ihn beziehen können, so dass man von impliziter Selbstkomplimentierung (vgl. dazu Speer 2011) sprechen kann. Es stellte sich heraus, dass solche impliziten Selbstaufwertungen in männlichen Gesprächen in sehr begrenztem Maße auch vorkommen. In diesem Fall waren es nur 3,4% aller Komplimente und nur in den österreichischen Daten, die sich als Selbstkomplimente qualifizieren lassen (z.B. *des war cool i weiß*).

Prosodisch betrachtet, tragen die Adjektive, die positive Evaluation signalisieren, in der Regel einen H*-Akzent⁷ und haben wesentlich höhere Intensität; in der Verbindung *Adv. + Adj.* (wie: *voll/volle geil*) sind es meistens die Adverbien, die hoch akzentuiert sind. Dieser Typ des Akzents könnte im Diskurs den Neuigkeitswert und die hohe informationelle Salienz der Mitteilung markieren (Praat-Grafik 1):

The H*accent [...] in general conveys that the items made salient by the H* are to be treated as 'new' in the discourse (Pierrehumbert und Hirschberg 1990: 289).

6 Meist Billigungen wie [des ischt] cool/geil/volle geil/sehr gut/echt cool/super/supi/schauts gut/nice/unglaublich/genial; im. Ukr. *prikoľno, klasno, serjozno* usw.

7 L*-Akzent war seltener vertreten.



Praat-Grafik 1: H*-Akzent auf Adjektiv „nice“.

Eine andere Möglichkeit der Dekodierung des positiven Urteils in impliziten Komplimenten sehen wir in Äußerungen mit einer *direkten* Referenz auf den Adressaten mittels Personalpronomen (z.B. *das hast du gut gemacht; wir [Pluralreferenz] haben das locker gemacht; oder als Kommentar „gut gemacht“*⁸). Die Dekodierung des positiv Bewerteten soll in diesem Fall auch den Verursacher (Agens) und das von ihm Verursachte verketten – obwohl die positive Evaluation sich auf eine bestimmte Handlung bezieht, erfolgt die implizite Komplimentierung des Adressaten aufgrund der von ihm ausgeführten Handlungen (Komplimentadressat löst eine bestimmte Situation aus/bringt etwas in Bewegung/cause-event-Schema).

Eine weitere Möglichkeit der impliziten Komplimentierung kommt in der Semantik bestimmter Verben zum Vorschein, v.a. in *resultativen* Verben, die die positive Veränderungen seitens des Adressaten betonen (Korpusbeispiele: *povsros-liv*;⁹ *pomenyalsya v lučšuju storonu*;¹⁰ *ich habe jede Folie ausgearbeitet*¹¹), aber auch in Aktivitäts- bzw. Tätigkeitsverben (activities) wie *arbeiten* (vgl. *ty robyš, duraka ne valyaješ* – dt. du arbeitest, alberst dich nicht herum), *machen* (vgl. *ty robyš use* – dt. du machst alles), *tun* (z.B. *ja du tuasch was ja*), die regulär sind/sich wiederholen. Der Adressat erscheint als jemand, der bestimmte Tätigkeiten regelmäßig ausführt, die zuzusagen zu konstanten Eigenschaften geworden sind (z.B. Arbeitsamkeit).¹²

⁸ Einzelne Beispiele nur im österreichischen Korpus vorhanden.

⁹ In Suržik.

¹⁰ Dt. groß geworden, du hast dich zum Besten geändert.

¹¹ Implizites Selbstkompliment zur Betonung eigener Leistungen.

¹² Nicht zahlreich, aber vorhanden war die Komplimentierung in beiden Korpora mit Modalverb „können“ bei Äußerungen (z.B. *du kunnsch es*), mit der Intention, den Adressaten zu überzeugen/aufzumuntern, dass er in der Lage ist, die Hindernisse zu bewältigen.

Vorhanden war auch die Komplimentierung aufgrund von Erreichtem (*achievements*), die mit Blick auf das vom Adressaten (potenziell) erzielte Ergebnis die Sicherheit des Sprechers ausdrückt; der Adressat wird auf Grund seiner Fähigkeiten etwas zu erreichen komplimentert (z.B. I schaff/du schaffst des/du kriegsch des schon/dir gelingt das). Mit *achievement*-Verben wird in den ukrainischen Daten hauptsächlich implizit komplimentiert für Erfahrung, (sportlichen) Erfolg, Gewandtheit, Stärke, für das Sich-einer-Gefahr-Aussetzen. Diese Eigenschaften werden vor allem in Verben in vollendetem Aspekt präsupponiert, die auch entsprechende Präfixe (po-, pri-, pro-, na-, u- wie in *ukostylyav*; *nagruzyv*; *pokhudav*; *povidal*; *pridumal* usw.) in ihrer Struktur aufweisen. Beispielsweise verweist das po-Derivat in *pokhudav* nicht nur auf ein abgeschlossenes Ereignis, sondern aktualisiert außerdem die Präsupposition „getätigte Anstrengungen zur Erreichung des angestrebten Resultats“. In einem solchen Satz, der „Errungenschaften“ hervorhebt, liegt in der Fokus oft auf dem Prädikat und seltener auf anderen Satzgliedern – wie in thematischen Sätzen, die über einen Fakt mitteilen (vgl. Abb. 2):

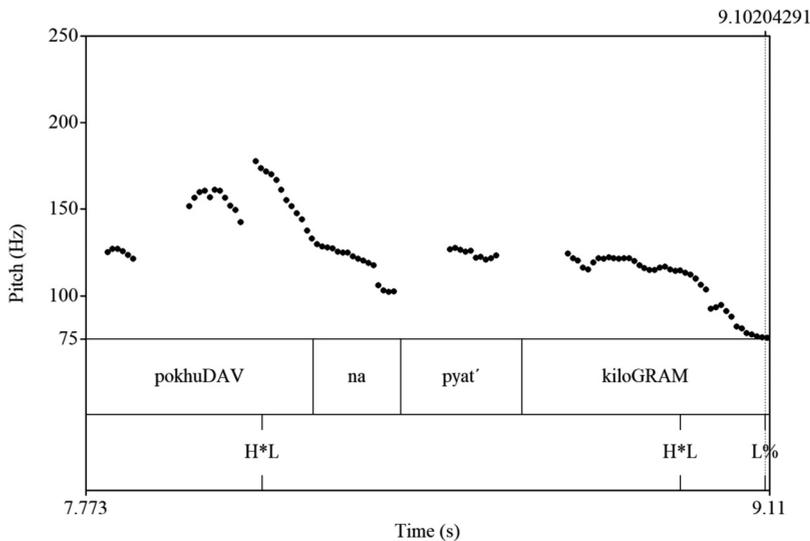


Abb. 2: Fokus im Satz mit *achievement*-Verb (dt. habe 5 Kilo abgenommen).

Erwähnenswert ist überdies, dass manche Zustandsverben in Komplimenten „verifizierte Proposition einführen“ (Artunova 1999: 431), d.h. ein Modus des Wissens und ein Modus des Glaubens/der Meinung (Artunova 1999). So kann dasselbe Zustandsverb „wissen“ dementsprechend unterschiedliche mentale Modi realisieren:

- Modus des Wissens, das Vergleichsschemata einleitet (z.B. *i woaß mehr als die meisten Elektriker*).

- Modus des Glaubens, das die Überzeugung des Sprechers präsentiert (z.B. wir wissen, dass *wir nit deppat sein*, deshalb *sind wir nit deppat* = wir sind davon überzeugt). Gleichzeitig wird eine entsprechende Präsupposition (*nicht dumm*) durch das faktive Verb „wissen“ ausgelöst (Tabelle 1).

Tabelle 1: Komplimentierung mittels achievement/activities Verben.

Das österreichische Korpus	Das ukrainische Korpus
10,7% oder 12 Verben im Korpus	25% oder 13 Verben im Korpus

Nur im ukrainischen Korpus waren Komplimente mit *achievements* in Erinnerungen eingebettet, die die erworbenen Kompetenzen und positive Veränderungen des Adressaten retrospektiv darstellen. In diesen Äußerungen wird oft die steigende Kontur auf dem Prädikat realisiert,¹³ d.h. die akzentuierte Silbe weist eine leichte Dehnung auf, der Grenzton wird nur ein wenig herabgestuft, was ein den Erinnerungen-Nachhängen markieren könnte (Abb. 3).

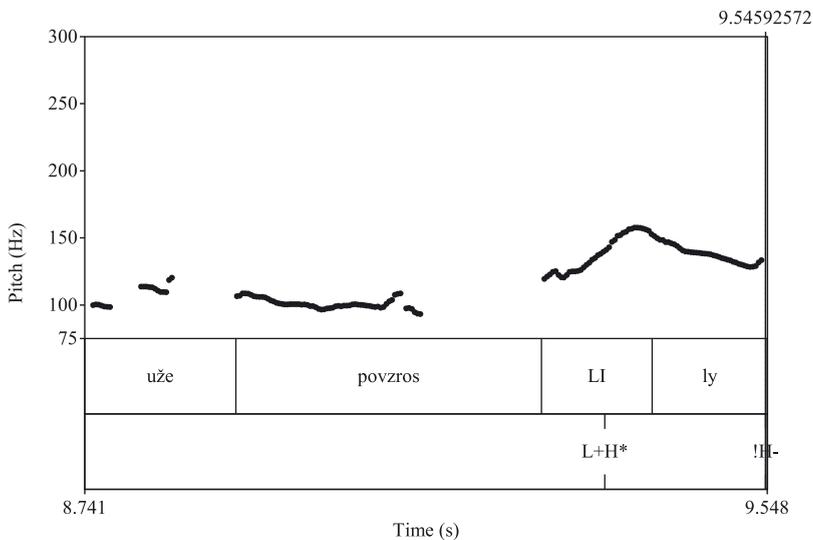


Abb. 3: Praat-Grafik zum Kompliment in retrospektiver Ansicht.

Auf einen nachweisbaren Bezug zum positiv bewerteten Sachverhalt weisen auch Ausdruckspartikeln (z.B. *wow*, *uh*, *oo/blin*, *oo*), diskursive Formeln in reaktiven Repliken (z.B. ukr. *nu [ty] vobšče*, *tupo žitukha*, *ta ty šo u.a.*),

¹³ Am Ende solcher Äußerungen wird die Kontur nur leicht gesenkt.

Billigungsformeln (z.B. *Respekt!*) hin. All diese Formeln entstehen als Reaktion auf bestimmte als erfolgreich bewertete Handlungen des Adressaten, dem sie ein breites Spektrum von Emotionen vermitteln können, das von Billigung bis Verwunderung reicht. Unter prosodischer Betrachtung lassen diese Reaktionen in den österreichischen Daten meist die H*-Kontur erkennen; in den ukrainischen zeigt sich dagegen bei den Komplimenten eine Dominanz der H*L-Kontur, insgesamt 9 in dieser Gruppe (17%) im Vergleich zu lediglich 6% in österreichischen Daten (Abb. 4).

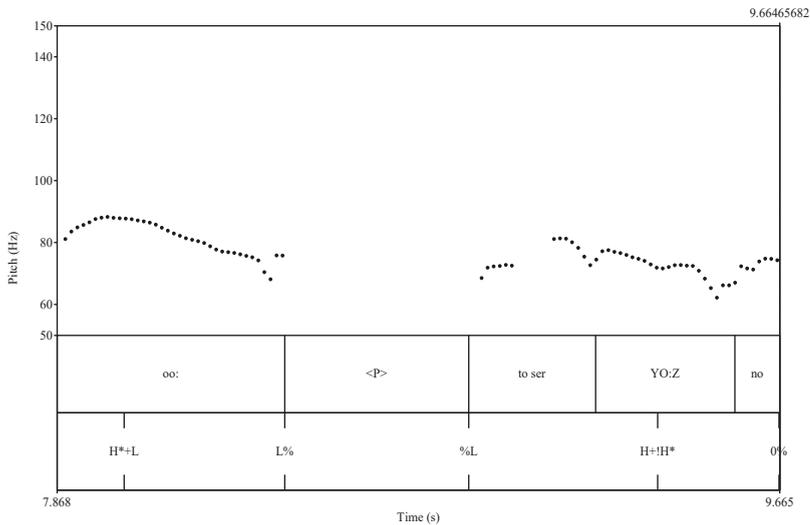


Abb. 4: Praat-Grafik zum Kompliment in reaktiven Repliken (Dt. Oo, das ist ernsthaft).

Das positive Urteil kann auch in kurzen Bestätigungsformeln (z.B. *genau; so bin ich; ja, du hast Recht; ukr. da praktikujem*) vermittelt werden, mit denen die Adressaten auf gezielte Komplimente reagieren. Die ukrainischen Daten zeigen außerdem, dass es häufiger an die Erfolge des Gegenübers geknüpft wird (vgl. Khrystenko 2022), um den eigenen Einfluss bei diesen Erfolgen hervorzuheben. Diese Reaktionen – 8 x in den österreichischen (=8,03%), 13 x in den ukrainischen Daten (=25%) – können als Beispiele impliziter Selbstaufwertung und daher als Selbstkomplimente gewertet werden.

3.1 Erkennen der Aufwertung in der Negation

Die Erschließung der aufwertenden Illokutionen kann mittels Negierung der in der Prädikation vorhandenen Seme der negativen Bewertung (*contradictio in*

contrarium, $\neg(\neg X) = X$) erfolgen. In diesem Fall ist die Negation im Satz doppelt vertreten – explizit (*nicht*) und implizit in der Wortsemantik. Ein klassisches Beispiel dafür sehen wir in Episode 2, in der das Adjektiv die Bedeutung „über Eigenschaft X nicht verfügen/der Kategorie *gutaussehend* nicht angehören“ transportiert, was im Satz dann verneint wird:

Episode 2.

- 0080 WO !KURZ!zeit.
 0081 WO (wieso) des jetzt (imma)?
 0082 LE ÄH?
 0083 WO des SPITZLgesicht verdeckt-
 0084 WO du bischt nicht SO <<:>hässlich;>
 0085 MA hehehe
 0086 BE das gesicht verdeckt war beim HEUFahren.
 0087 BE vom <<:>HELM.>
 0088 WO (do) war der wasserTRäger (do) war.
 0089 HA i war ihm vorangeGANGen;
 0090 MA wenn man nicht von vorne [ANschauen will-
 0091 HA [weil er mi von
 0092 HA hinten gesehen und den <<:>HELM (a)ghabt hat.>
 0093 MA hhehe

In Episode 2 werden die Fotos eines gemeinsamen Ausflugs besprochen, die den Adressaten implizit honorierende Äußerung kommt in Z.84 vor. Und obwohl nach Ansicht des Sprechers das Merkmal *hässlich* bei HA in geringem Maße vorhanden ist,¹⁴ ist seine Aussage gleichwohl als Kompliment zu qualifizieren – vor allem wegen der aktualisierten Implikation (*X ist gutaussehend*) und der Implizitur (*X ist gutaussehend [genug], um sein Gesicht zu zeigen*).

Die axiologischen Adjektive,¹⁵ denen die explizite Verneinung vorausgeht (ukr. не дурний/dt. nicht blöd) drücken „die Bedeutung des mäßigen Gegensatzes“ (Iordanskaya 2011: 240) aus und schwächen die Illokutionskraft¹⁶ des Kompliments ab.

Eine Alternative zu der erwähnten Konstruktion bildet die implizite Negation mittels Ironie, mit der das Gegenteil des Gesagten ($\neg X$) gemeint ist. Eigentlich geht es in diesem Fall um einen besonderen Typ der Ironie, mit der auf den prädikativen

¹⁴ der Operator *nicht so* bezieht sich auf den Skopus *Eigenschaft*, die als weniger ausgeprägt qualifiziert wird.

¹⁵ Terminus von Iordanskaya (2011).

¹⁶ Damit wird gemeint, dass der Stärkegrad der Behauptung (Assertion) sowie der Stärkegrad der Expressiva durch die modifizierte Proposition auch modifiziert wird.

Teilakt der Proposition Bezug genommen wird (vgl. dazu Lapp 1992). Die Interpretation solcher Aussage setzt die Negation des nicht wahrhaften Prädikativs voraus – wie in Episode 3, in der das Gegenteil von *dumm* gemeint wird.¹⁷

In besagter Episode sieht Sprecher JO anscheinend die Notwendigkeit zusätzlicher Erklärungen, weil er die kognitiven Fähigkeiten der potentiellen Adressaten für beschränkt hält, was ihn zu einer implizit selbstaufwertenden Äußerung (Z.35) veranlasst.

Episode 3.

- 0030 TO deswegen machen die DEN hier (.) kannste
 0031 TO mal?
 0032 TO und den hinterher ((unklar))
 0033 JO verSTEHST du?
 0034 JO nee;
 0035 JO nee ich bin so DUMM (.) lass;
 0036 JO naTÜRLich verstehe ich.

Eine weitere Form der Komplimentierung besteht in der Kombination *kein* (bzw. *ne*) + *Substantiv*, wobei im Substantiv bestimmte (differentiale) Bedeutungskomponenten aktualisiert werden, deren Verneinung für die positive Attribuierung der Person entscheidend ist. In einem der Gespräche wird z.B. das Selbstkompliment *ya ne novičok* (dt. *ich bin kein Anfänger*) gebraucht, in dem die Komponente „Unerfahrenheit“ auf einem bestimmten Gebiet verneint wird. Der Sprecher präsentiert sich somit von einer positiveren Seite (Tabelle 2).

Tabelle 2: Vorkommen von Komplimenten in Negationen.

Ukrainische Daten, Items in %	Österreichische Daten, Items in %
2 (1 item)	8,03 (9 items)

3.2 Weitere Möglichkeiten der Erkennung der impliziten Aufwertung

Wie oben bereits erwähnt wurde, wird im impliziten Kompliment der Bezug auf das positiv Bewertete genommen, welches auch einer frame-semantischen Relation zu dem des Adressaten stehen kann. Obwohl implizite Aufwertung nach diesen Mustern in beiden Korpora eher vereinzelt vorkommt, können anhand der Analyse folgende indirekte Verweise zur Dekodierung unterschieden werden:

¹⁷ Vgl. auch *indirect negation theory of expressed meaning* (vgl. Giora 2008).

- Verweis auf ein Objekt, das der Adressat besitzt. Es geht dabei um possessive Relationen, wenn das Possesum „sich [...] im strengen Sinne im Besitz des Possessors befindet“ (Frank 2019: 248). Semantisch gesehen verfügen solche Komplimente (*brutales/geiles Auto/Radl*) über Semem einer hedonistischen Bewertung wie „*dem Geschmack von x entsprechen*“ bzw. „*einen angenehmen Eindruck machen, j-d. für sich einnehmen*“ (Kolesnikova 2016: 65).

Oft wird in solchen Handlungen durch Vergleichsschemata, in dem bestimmte Frame-Elemente (Attribute) ausgefüllt werden, die dann von der Entität auf den Besitzer übertragen werden: *Tut gut zu dir passen – so schnell und geschickt;*

- Indirekte Referenz auf den Komplimentadressaten findet sich in Handlungen, in denen das Resultat (RES) der vom Teilnehmer initiierten Handlung positiv evaluiert wird – z.B. *der Wurf war guat/der war nit so gut wie mein Wurf/des war ein guter Angriff*. Oft werden in solchen Sätzen nicht nur die rhematischen Konstituenten, sondern auch die Bewertungen dieses Resultats steil akzentuiert. Laut Kodzasov (vgl. 2009: 134) geht es dabei um performative und nicht um die konstative Bewertung, da diese im Akt des Sprechens „erzeugt“, aber nicht als „vorhanden“ reproduziert wird (Abb. 5).¹⁸

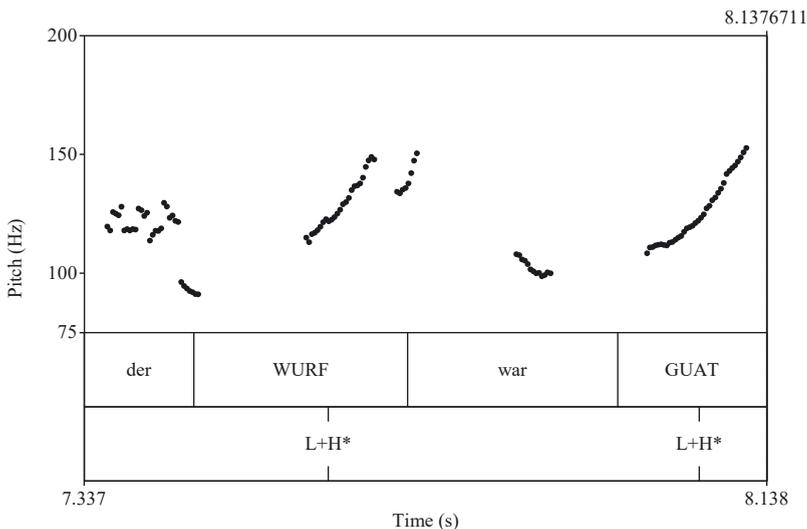


Abb. 5: Beispiel für performative Bewertung im einem indirekten Kompliment.

¹⁸ Insgesamt 5 Komplimente nach diesem Muster in österreichischen Daten.

- indirekte Komplimentierung des Adressaten durch Komplimente an seine Familienangehörigen. In solchen Komplimenten, die den Verwandten des Interaktionspartners gemacht werden, wird oft die Rolle des *affizierten Objekts*¹⁹ aktualisiert. In diesem Fall wird implizit auf den positiven ‚Beitrag‘ des Interaktanten beim Erfolg seiner Familienangehörigen geschlossen. Man kann auch sagen, dass in Komplimenten dieser Art der Adressat oft auf Grund seiner erweiterten Identität oder *extended self* komplimentiert wird – dass auf solche Komplimente der Adressat in der Regel mit Lachen und impliziten Selbstkomplimenten reagiert, zeugt von seiner positiven Wahrnehmung solcher Handlungen. Das ist z.B. der Fall in Episode 4, in der die sportlichen Erfolge der Tochter indirekt mit dem Input ihres Vaters als Trainer verbunden werden, da er sie (AOB) trainiert und selbst viel Zeit in den Sport investiert (vgl. die Implikatur in Z.52). In dem Gespräch kommt es auch in den Z. 54²⁰ und 61 zu impliziten Selbstkomplimenten, in denen der Vater „seinen Beitrag“ in die sportliche Erziehung hervorhebt:

Episode 4.

- 0052 VA tanya bigaje po selu ne men´še teBYA|
(*Tanja joggt im Dorf nicht weniger als du*)
- 0053 TO ta vona ž na ka em BE bigala;
(*sie hat doch die Grundausbildung bei den Streitkräften gemacht*)
- 0054 TO vona šče lučše NAS bigaje.
(*sie läuft noch besser als wir*)
- 0055 VA da (.) a kak ona marširoVALa,
(*ja, und wie sie marschierte*)
- 0056 VA kak SPINKu deržala,
- 0057 VA blin tam ČEST´otdavala.
(*wie sie stramm stand, salutiert hat*)
- 0058 VA ty POMniš?
(*Erinnerst du dich?*)
- 0059 TO DA.
(*Ja*)
- 0060 VA da ty šo lučše VSECH.
(*wirklich die Beste*)
- 0061 TO hhe tak tak trenirovaly
(*sie wurde doch trainiert*)

¹⁹ Nach Polenz (2008: 170) werden affizierte Objekte „von einer Handlung oder einem Vorgang betroffen, durch die/den auf sie eingewirkt wird“.

²⁰ Es wird schlussfolgert, dass der Sprecher viel Zeit in Sport investiert, „guter Jogger“ ist.

Verbreitet in beiden Korpora war die Komplimentierung des Eigenschaftsträgers aufgrund der aktualisierten Eigenschaft im Verhältnis zum Teil-Ganzen; in diesem Fall ist der Bezug des positiv Bewerteten zu dem Adressaten nicht unmittelbar. Es stellt sich auch die Frage, welche Eigenschaften in männlichen Communities ein (Selbst-) Kompliment wert sind:

- Physiologische Eigenschaften, wie z.B. ‚Stärke/Härte‘, die potentiell auch gefährlich für die anderen sind und auf stereotypen Vorstellungen über Männlichkeit fußen. Beispielsweise werden im Kompliment in Episode 5 die Teil-von-Beziehungen (Partitiv) und die Ereigniskausalität (schlagen/hauen – Verletzungen bekommen) aktualisiert: Komplimentadressat → Körperteil → feste, harte Beschaffenheit → deswegen besteht Verletzungsgefahr.

Episode 5.

0009 MA komm hau ihm mal eini (.) er MAG des.
 0010 MA hehe
 0011 HA er isch [heit (.) er ischt heit zum ((unklar))]
 0012 WO [na i will ja nit dass er sich die HAND wea
 0013 tut.

- Sowohl in den österreichischen als auch in den ukrainischen Daten war die implizite (Selbst-) Komplimentierung aufgrund der Attribute verbreitet, die auf den *Status* eines Sprechers hinweisen.

Die Aktivierung dieser Wissensbestände erfolgt meist in Implikationen (z.B. Kinder → unerfahren; kein Kind → erfahren) und Präsuppositionen, in denen Erfahrung vorausgesetzt (z.B. *gut Kinder, i muss wieder arbeiten/Kinder, i geh Loch ausbohren*) oder aber thematisiert wird, dass bestimmte auch negative Ereignisse den Sprecher erfahrener gemacht haben (z.B. *kak prokhavannyj govoryu šo tak lučše²¹ usw.*).

- Komplimentierung des Adressaten aufgrund von Ereignissen, aus denen er aufgrund von Durchsetzungsfähigkeit oder Widerstandsfähigkeit als Gewinner hervorgegangen ist, war in beiden Korpora zu finden (Aktualisierung der *Contrariens* ↔ *Contrarius* Relationen): (*Sprecher A erzählt über sein Spiel gegen die anderen, die als erfahrener gelten und dass er bei denen „easy“ gewonnen hat* → B: *a ty ikh vsekh opustil (dt. du hast sie alle aufs Kreuz gelegt)*). Die (Selbst-)Komplimentierung erfolgte in diesem Fall auch für aktive, sogar aggressive Handlungen (z.B. *ya odyń dvokh na sebe brav – dt. ich allein hab mich mit zwei auseinandergesetzt; dvokh ukostylyav, dumav polamaju - dt. zwei habe ich erledigt, ich dachte ich brech ihnen die Knochen*) sowie für die

²¹ Dt. als beschlagener Mensch, sag ich dir, dass es so besser ist. Mit der Präfigierung *pro-* wird die Semantik der Beendigung einer (auch negativen) Einwirkung vermittelt.

Bereitschaft, sich zu verteidigen, notfalls auch mittels Gewalt – wie Episode 6 zeigt (Z.97/99):

Episode 6.

- 0093 AN a našo bukhat' ČUješ,
(*wieso braucht man zu saufen? Hörst du?*)
- 0094 VA ta NACHuj vono meni nado;
(*wozu zur Hölle brauch ich das?*)
- 0095 AN šče j tobi pidTYAgnut' na bErezi des'.
(*du kannst auch von denen was abbekommen am Ufer irgendwo*)
- 0096 VA ta LADno ((unklar))|
(*ach komm*)
- 0097 VA ya po bitu ne <<:>>JIžu (.) ya zrazu s BItelj žižy.>
(*ich fahre und hole nicht den Schläger, ich hab ihn immer mit*)
- 0098 AN hahaha
- 0099 VA otak dostanu i VSY0 blyat'.
(*hol ihn raus und das wars, schieß drauf*)

In dem Gesprächsausschnitt erfolgt die Dekodierung der Selbstaufwertung durch Dekodierung von mehreren möglichen Verkettungen:

1. Aktualisierung der Instrumentalis-Rolle: Schläger, mit dem der Angriff ausgeführt werden kann;
2. Aktualisierung der Funktion: Schläger dient dem Austeilen von Schlägen;
3. Aktualisierung der Possessivrelationen: Schläger im Besitz des Sprechers VA, der damit angreifen kann und dadurch gefährlich ist. Das Attribut des Schlägers wird z.T. auch zum Attribut des VA-Sprechers.

Positive Illokutionen waren auch in den Äußerungen vorhanden, die nach der Schilderung bestimmter Lebensumstände vorkommen und von anderen aus der Vergleichsperspektive als günstig qualifiziert werden (z.B. Schilderung bestimmter Lebensumstände → Reaktion: *da bin i a bissl neidisch*). Obwohl der Fokus in solchen Äußerungen oft auf den Wahrnehmungsträger (Experiencer) verschoben wird, kann man in solchen Komplimenten dennoch ein Zeichen der Anerkennung sehen, weil das kausale Schema *Ereignis* → *seine Wirkung auf andere* aktiviert und dem Interaktanten in ehrgeizig-stimulierenden Emotionen²² gestanden wird (z.B. Episode 7, Z.24):

²² Im Unterschied zu dem feindselig-schädigenden Neid (vgl. Schippers 2012) wird in dem stimulierenden Neid „das Bestreben, sich im Vergleich mit anderen ständig zu verbessern“ (ibd.:37) aktiviert.

Episode 7.

- 0020 TO du hast nur die Bachelorarbeit,
 0021 TO oder?
 0022 PE nur die Bachelorarbeit ja.
 0023 TO a::;
 0024 TO EIFersÜchtig kann schon man sagen.

Im österreichischen Korpus fällt auf, dass das implizite Komplimentieren durch Aktualisierung der Experienter-Rolle (z.B. Schmerzüberwindung), Cause-Rolle (Adressat verursacht Angstgefühl beim Gegenüber – z.B. *der hat die Hosen voll kapt*), aber auch mittels aktualisierter Teil-von-Attribute wie Erfahrung, Stoizismus/Durchsetzungsfähigkeit und Stärke geschieht.

Einen groben Überblick über die Eigenschaften, die im Männergespräch am häufigsten ein implizites Kompliment wert sind, gibt die folgende Tabelle 3.

Tabelle 3: Eigenschaften für ein implizites Komplimentieren (Items).

Österreichisches Korpus, Items in %	Ukrainisches Korpus, Items in %
Erfahrung – 8,9%	Aussehen – 7,6%
Initiierung von nutzbringendem Ereignis – 10,7%	Stärke – 7,6%
Intelligenz – 9,8%	Gefährlichkeit/Angriffsaktionen – 5,7%
Durchsetzungsfähigkeit -4,5%	Findigkeit/Geschicktheit – 7,6%
Stoizismus – 2,6%	Sportlichkeit – 5,7%
Possessum/„extended self“ – 5,3%	Arbeitsamkeit/Fleiß – 9,6%
Selbständigkeit – 2,6%	Wissen/Kompetenzen – 17%
Fähigkeiten/Kompetenz – 9%	Erfahrung – 9,6%
Stärke/Schwierigkeiten bewältigen – 9%	Initiierung von nutzbringendem Ereignis – 21%
Arbeitsamkeit – 4,5%	Originalität/Durchsetzungsfähigkeit/Kontrollfunktion/positive Veränderungen – je 1,9%
Geschicktheit – 7,1%	Anderes – 3%
Wagemut – 5,3%	
Erfolg – 4,5%	
Aktive/angreifende Handlungen – 2,6%	
Aussehen – 1,7%	
Heteronormativität – 1,7%	
Begabung – 1,7%.	
Anderes (Einsatzbereitschaft, Sportlichkeit, Sicherheit, Selbständigkeit) – 8%	

Für die Dekodierung der impliziten Aufwertung ist oft die Einbettung der Äußerung in einen weiteren Kontext unerlässlich, ohne den die positive Konnotation vor allem metaphorischer Bezeichnungen undurchsichtig bleibt bzw. die positiven Bedeutungen nicht erkennbar werden: wie in Episode 8, in der die

Bewertung *Wilder* sonst sowohl positiv (bewundernd: verwegen) als auch negativ (abfällig: ungebildet, aggressiv, unkontrolliert u.a.m.) interpretiert werden könnte. Erst im Kontext stellt es sich heraus, dass der Sprecher im Racing einen riskanten Schritt (Z.21) unternommen hat und dadurch das Rennen gewann. Von dem Interaktionspartner wird er für seinen Wagemut komplimentiert.

Episode 8.

- 0018 BE jatzt fahr ma mitm CABrio da bin i eam in die da bin i |
 0019 BE eam in die KURven,
 0020 BE ZUwi gfoaren hinten ge,
 0021 BE dass i teilweise in die KURven no bremsen hab miassen,
 0022 BE sunsch wär i ihm hinten aui gefahren,
 0023 BE und da sei ma in [((unklar)) heraus,]
 0024 Ro [du bisch a WILder.]

Problematisch ist die Erkennung der positiven Attitüde bei *Scheinbeleidigungen*, weil diese Asymmetrien im Inhalts- und Ausdrucksplan aufweisen. Obwohl Schimpfwörter in Frotzeleien und Hänseleien häufiger vorkommen, werden sie in männlichen Gruppen nicht oft in einer den Gegenüber aufwertenden Funktion gebraucht. Als implizite Komplimente tauchen Scheinbeleidigungen – was die österreichischen Daten betrifft – nur in einigen *communities of practice* vereinzelt auf; ihr Vorkommen kann aufgrund der *crude stance-performance* als Zeichen der Community-Verbundenheit gedeutet werden. Solche Komplimente können bestätigenden Äußerungen in ernsthafter Modalität folgen – wie in Episode 9, in der nach der Schilderung eines unerwarteten Erfolgs von TO im Computerspiel ein bestätigendes lapidares *ja, ja* des Gegenübers JO (Z.44) in ernsthafter Modalität folgt, unmittelbar danach aber die Scheinbeleidigung mit *upstep*-Kontur, die jedoch TO in seinem Erfolg aufwertet:

Episode 9.

- 0031 TO seit zweiTAUsend fünfzehn,
 0032 TO i hab hundert POINTS in ((unklar)) gemacht,
 0033 JO ja unser elorating is eins DREI.
 0034 JO näh?
 0035 TO ja.
 0036 TO aber unser vorheriges BEST des war TAUsend |
 0037 TO zweihundertVIERzig oder so was;
 0038 TO als wir immer zu ZWEIT gespielt han,
 0039 JO ja_ja;
 0040 TO und alleine gespielt hab i noch NIE [so;
 0041 JO [uh
 0042 JO ne ich MERK schon nix mehr.
 0043 TO ja ((unklar)) (jetzt) im netz.

0044 JO ja_ ja uh BITCH,
 0045 JO MOTH^{er}fu^{ck}er?

Eine andere Möglichkeit der Dekodierung der positiven Attitüde in impliziten Komplimenten bieten multi-modale Realisierungen wie lachendes Sprechen, Erhöhung der Grundfrequenz, Intensität, Stimmqualität. In einer der Episode erzählt der Sprecher davon, wie er die anderen dank seiner Kompetenzen reingelegt hat. Darauf folgt eine Scheinbeleidigung seines Gegenübers, die man jedoch als implizites Komplement werten kann (*na du Schwein! Jetzt versteh i – das letzte Bissl, das in der Leitung war, war do zurück*). Die Scheinbeleidigung hat einen H*-Akzent und wird mit *smile voice* ausgesprochen; der Tonhöhenumfang auf *Schwein* beträgt 124 Hz. Zu berücksichtigen sind auch solche Parameter wie Intensität (84 dB) und Dauer der Scheinbeleidigung (0,7 Sek. oder 70% der Phrase), die *prosodic upgrading* (vgl. Couper-Kuhlen 2011) markieren.²³ Die erwähnten Charakteristika könnten Überraschung signalisieren und eine positive Intention des Interaktionspartners vermitteln. Der Gesprächskontext deutet an, dass mit der Scheinbeleidigung auf dessen Tun reagiert wird, welches auch vom Komplimentierenden als erfolgreich angesehen wird. Der Adressat dieser implizit aufwertenden Äußerung reagiert auf die Scheinbeleidigung mit einem Lachen und setzt die angesprochene Thematik weiter fort (Abb. 6).

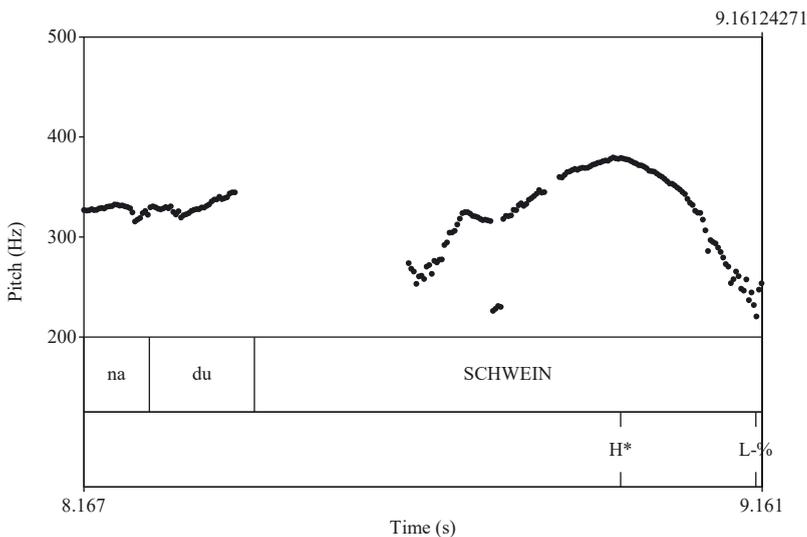


Abb. 6: Komplimentierung mit Scheinbeleidigung.

²³ Vgl. noch die Theorie des effort codes (vgl. Gussenhoven 2004).

Noch eine Möglichkeit der Erkennung der positiven Intention in Scheinbeleidigungen ist die Kombination eines Substantivs mit negativ wertender Objektreferenz mit einem positiv wertenden Adjektiv. In solchen Äußerungen besitzt das Adjektiv passive syntaktische Valenz in Bezug auf das Substantiv, semantisch gesehen wird die positive Konnotation *sicher* mit dem *Träger der Eigenschaft* impliziert. Die Kombination des Adjektivs „sicher“ und des Substantivs „Schwein“ klingt semantisch abweichend, nach Galperin (1978) kollidieren in diesem Fall die semantischen Charakteristika beider Wörter einer Wortverbindung und die semantische Struktur des Substantivs wird dadurch gelockert. Man kann auch sagen, dass das Nomen in seiner Bedeutung „positiviert“ oder ggf. „negativiert“ wird. Es kann deshalb vermutet werden, dass hier die positive Attitüde trotz der Belegung der Aktantenposition durch die eher negativ konnotierte Tiermetapher *cooler/sicherer Schwein*²⁴ z.T. erhalten bleibt (Abb. 7).

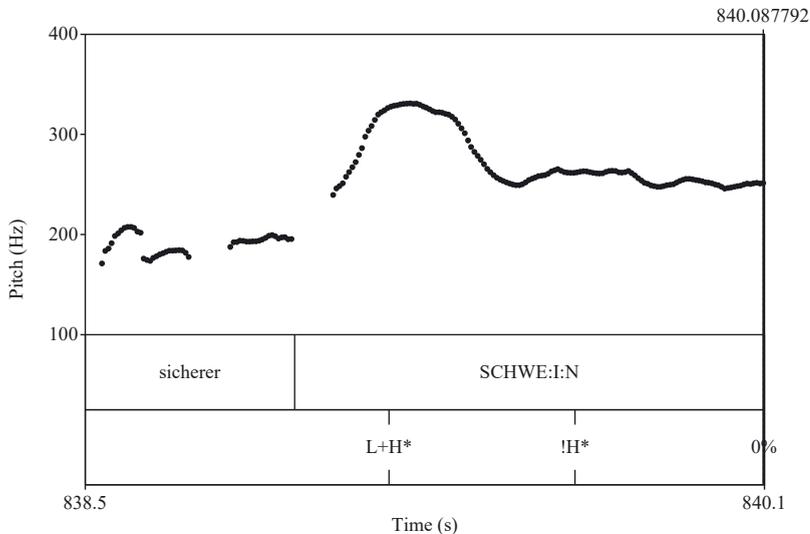


Abb. 7: Praat-Grafik zum impliziten Kompliment „sicherer Schwein“ (Ruffkontur könnte die spaßige Herausforderung signalisieren, entsprechende Reaktion vom Gegenüber anfordern).

Davon, dass das positiv wertende Urteil in impliziten Komplimenten (IK) von Vertretern beider Kulturen erkannt wird, zeugen die Reaktionen der Adressaten – in beiden Korpora wird das Thema der Konversation nach dem impliziten

²⁴ Die Änderung des grammatischen Geschlechts ist durch Referenz auf die Person männlichen Geschlechts bedingt.

Kompliment an den Gegenüber nicht gewechselt, in 35% aller Fälle²⁵ wird darauf gar nicht reagiert, in den ukrainischen Daten wird in 12% der Fälle das IK vom Adressaten zurückgewiesen oder verneint, in den österreichischen Daten wird in 7% aller Fälle mit Selbstironie reagiert. In beiden Korpora erscheint auch das kollektive quasi-simultane/simultane Lachen (seltener: das individuelle Lachen) als Zeichen eines interaktiven Konsensus. Insgesamt kann man 60,5% aller impliziten Komplimente in den österreichischen und 60% in den ukrainischen Gesprächen als an den Interaktionspartner gerichtet qualifizieren.

36% aller impliziten Komplimente in den österreichischen Daten (3,5% aller IK bezogen sich hier übrigens auf die Community, deren Mitglied auch der Sprecher ist) und 40% in den ukrainischen kann man den Selbstkomplimenten zuordnen. Die impliziten Selbstkomplimente in beiden Korpora werden oft als Strategie der Selbstpräsentation gebraucht, um in einem günstigen Lichte dazustehen, dann als Taktik der „Heranführung“ des Gegenübers an ein noch zu zollendes explizites Kompliment oder als Verteidigungsstrategie in Erwiderung auf gesichtsbedrohende Akte.

4 Implizite Antikomplimente

Die impliziten Komplimente realisieren den pragmatischen Sinn ‚Kritik‘ oder ‚Zweifel‘ und verfügen über eine „aversive Illokution“,²⁶ haben aber die Form eines prototypischen Kompliments. Das Erkennen der unterschiedlichen Formen der Missbilligung im impliziten Antikompliment hängt auch von der individuellen Wahrnehmung desjenigen ab, der die Äußerung dekodiert, seinem soziokulturellen Hintergrund sowie der Stärke der illokutiven Kraft. Generell kann man sagen, dass die Angehörigen beider Kulturen Missbilligung mit der Anzweiflung ihrer Kompetenzen und Fähigkeiten verbinden; die aversive Illokution wird ebenso in Attacken, *auch spaßigen*, auf personale und soziale Identitäten (vor allem Geschlechtsidentitäten) erkannt, etwa (implizite) Verweise auf Unterschiede im Vergleich zum Rest des Kollektivs, insbesondere in Anwesenheit von nicht näher bekannten Personen.

In beiden Korpora dienen implizite Antikomplimente entweder als gesichtsbedrohende oder als gesichtswahrende Strategie auf potentiell gesichtsbedrohende Handlungen. In diesem Beitrag wurden nur diejenigen Komplimente als implizite Antikomplimente qualifiziert, die dem sog. *other-face downgrading*

²⁵ In österreichischen Daten; in ukrainischen Gesprächen sind es 30% der Fälle, in 2% der Fälle werden die IK mit „danke“ in ukrainischen Daten erwidert, in österreichischen Daten waren es 0%.

²⁶ vgl. Bonacchi (2014: 351).

zuzuordnen sind. Außerdem lässt sich festhalten, dass sie in der männlichen *face-to-face* Kommunikation nicht so oft auftreten, was die insgesamt 18 Anti-Komplimente zu belegen scheinen, die aus dem österreichischen und dem ukrainischen Korpus ausgewählt wurden.

Wenn sie gesichtswahrend gebraucht werden, erscheinen implizite Anti-Komplimente als Reaktionen auf Handlungen, die vom Adressaten als Gesichtsangriff interpretiert werden. Der Kritik kann alles Mögliche unterliegen, auch die Angemessenheit der Argumentation wie in Episode 10, in der die Bedeutungsübertragung *Stopftabak* → *Schamhaar* gebraucht wird (Z.394). Darauf, dass ein solcher Gedankengang verpönt sein könnte, verweisen zum einen die semantische Unverträglichkeit der Lexeme *luschtige Zigaretten* und zum anderen die Reduplikation der Silbe *lu*²⁷ im Adjektiv. Der Sprecher LU reagiert auf einen solchen Schritt mit dem silbischen *up-step* Lachen und einem impliziten Anti-Kompliment, das er in anderer Stimmlage (178 Hz) und mit stark veränderter Stimme vorträgt (jitter (loc) – 1,9%, shimmer (loc) – 17,5%, HNR – 3,2 dB, L* LH-% Kontur auf *luschtig*).

Episode 10.

- 0386 GÜ da TObi²⁸ hat a tschigg²⁹
 0387 WO du da steat da steat fett oben LUCKi,
 0388 MA i woas nit die druckn jetzt a so die PACKTLN,³⁰
 0389 WO hh isch mir wurscht was da Oben steht.
 0390 WO in gleichn den gleichn rach³¹ machen sie DECHT.³²
 0391 LU eigene produktION.
 0392 LU aba leida verspätete LIEFERzeit;
 0393 MA [die lu lu]
 0394 LU [die scham]haar wachsen nit so SCHNELL.
 0395 MA die lululuschtigen zigeRETten,
 0396 MA oda?
 0397 LU ha↑ha↑↑ha <<mit hoher Stimme>bischt du LUSCHTig;>
 0398 MA ja geNAU hier.

Auf ein Tun, dessen Wichtigkeit und Angemessenheit zweifelhaft ist, wird ebenfalls mit impliziten Anti-Komplimenten reagiert. In Episode 11 erscheint das Anti-Kompliment infolge der Dekodierung des präsuppositiven Sinns – und

27 Die Reduplikation der Silbe im Adjektiv *luschtig* trägt zur Expressivität der Aussage bei, durch überflüssige Wiederholung wird die derogative Attitüde verstärkt.

28 Name geändert.

29 Zigarette.

30 Packungen.

31 Rauch.

32 Doch auch.

zwar der Qualifizierung der geschilderten Situation³³ als *Skandal* (Z.74). In der Semantik des Wortes wird eine *mit dem Geschehnis verbundene negative Emotion* evoziert (unangenehm/peinlich → Skandal; angenehm → Skandal) und gleichzeitig auf *negative Folgen des Geschehens* für die Konfliktparteien verwiesen.

Episode 11.

- 0074 VI ja ni v kakich skanDALach ne učavstvujú;
(*ich beteilige mich an keinen Skandalen*)
- 0075 VI sižu DO:ma.
(*sitze zu Hause*)
- 0076 MI nu ty ž kraSA:Včik;
(*du bist doch ein Prachtkerl*)
- 0077 MI ne to šo ja.
(*nicht so wie ich*)
- 0078 MI u menya (.) jakas' eta (.) LYAMka.
(*ich ziehe für irgendwelche so einen Karren*³⁴)
- 0079 MI šo ja jakyjs' supergeROJ.
(*dass ich irgendein Superheld bin*)
- 0080 MI dolžen vsem pomaGAT' .
(*allen helfen soll*)
- 0081 VI nu ty ž SAM vybral takoje.
(*du hast das so selbst gewählt*)
- 0082 MI eto DA.
(*das stimmt*)
- 0083 MI v studRAdu pošol;
(*habe mich für die Studierendenvertretung engagiert*)
- 0084 MI menya šoto ukusilo za NOgu.
(*etwas hat mich ins Bein gebissen*)

Das Erkennen der Bedeutungseinheiten, die in der Diskreditierung der Wichtigkeit des Engagements von MI bestehen, veranlasst den Sprecher VI zu einem impliziten Anti-Kompliment, in dem er dem Gegenüber fehlende Widerstandskraft und Passivität unterstellt. Prosodisch wird die Ironie in dem Minuswert zwischen zwei Harmoniken für Vokal /a/ in der akzentuierten Silbe *-sav-* realisiert

33 In der Episode wird die Konfliktsituation zwischen einigen Studierenden thematisiert; es geht um deren finanzielle Lage. Interaktant MI hat als Studierendenvertreter Partei für die Studierenden ergriffen.

34 Abkürzung des Phraseologismus „an einem schweren Karren ziehen“.

($H1-H2 = -2,8 \text{ dB}$) sowie in höherem jitter-Prozent – 1,88%, was für die mittelraue Stimme sprechen würde. Die Dauer des betonten Vokals /a/ beträgt 0,16 Sek. oder 14% von der Gesamtdauer der Phrase von 1,07 Sek.

Die Intensität der Akzentsilbe in Antikomplimenten ist in der Regel höher als in expliziten Komplimenten.

Eine andere Möglichkeit, den pragmatischen Sinn wie *Zweifel* oder *Kritik* im impliziten Antikompliment zu erkennen, lässt sich anhand von Äußerungen zeigen, die in ihrer Struktur sinnmodifizierende Ausdrücke haben und Implikaturen unterschiedlicher Art aktivieren (z.B. *Gut. Na siehst du, sogar du weißt das* → *konventionale Implikatur*). Der Verweis auf das Unerwartete des Geschehens erfolgt in der Vorstellung, dass der Interaktionspartner in einem bestimmten Bereich nur über einen begrenzten Horizont verfügt.

Es lässt sich also sagen, dass die Illokution der impliziten Antikomplimente in den österreichischen wie ukrainischen Daten größtenteils im Bereich der Phonologie zu erkennen ist. Dies kann am Beispiel des impliziten Kompliments ‚genij‘ (*dt. Genie*) veranschaulicht werden. Nach der spektralen Analyse wurde festgestellt, dass der Wert des ersten Formanten von Vokal /e/im impliziten Kompliment 361 Hz beträgt, im Unterschied zu 412 Hz bei einer vergleichbaren nicht ironischen Äußerung. Das bedeutet, dass im impliziten Anti-Kompliment die Lage des Zungenrückens höher ist, dagegen ist sie niedriger beim höheren Wert des ersten Formanten des Vokals. Der Wert des Formanten 2 ist in demselben Vokal im impliziten Anti-Kompliment dagegen höher (2,200 vs. 2,012 Hz), was von der vorderen Lage dieses Vokals zeugt. Bei der Artikulation des Konsonanten /g/ können im impliziten Kompliment eine artikulatorische Anstrengung und mehr Energie im Spektrum des Lauts ($F1 \text{ } 398/F2 \text{ } 2066/F3 \text{ } 3,200$ vs. $F1 \text{ } 260/F2 \text{ } 1872/F3 \text{ } 2,922$ Hz) beobachtet werden. Alle diese Merkmale können dazu beitragen, dass der Adressat die negativen Beziehungs- und Wertschätzungseemotionen (Zweifel, Misstrauen, Verachtung) in der scheinbar aufwertenden Äußerung erkennt (Abb. 8).

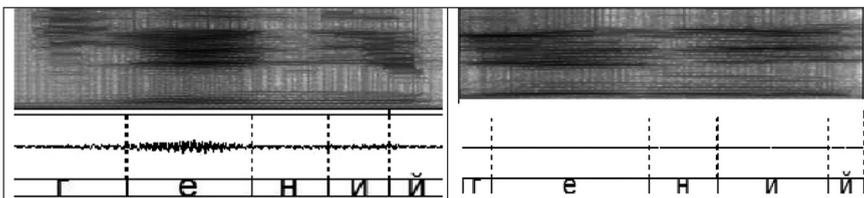


Abb. 8: Implizites Anti-Kompliment (links) im Vergleich zu nicht ironischer Äußerung.

Interessanterweise kann auch die Geminaton von Sonorlauten die negativen Emotionen des Sprechers offenbaren – in einem der Gespräche wird der Sonorant /m/ in *molodez* (*dt. du bist ein Prachtkerl/du bist gut*) verlängert, weiter folgt eine implizite Drohung; die positive Illokution in der formal ausgestalteten Komplimentäußerung wird aversiv (Abb. 9).

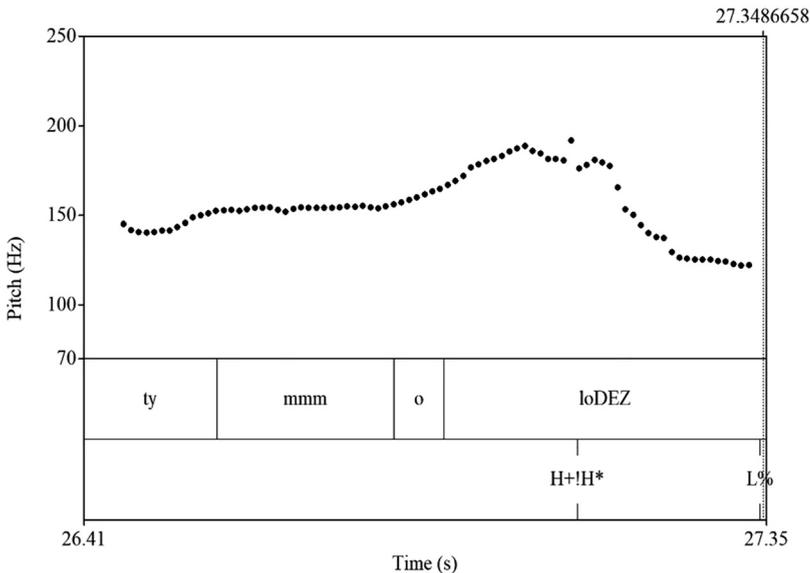


Abb. 9: Geminaton des Sonoranten im impliziten Anti-Kompliment.

5 Fazit

Die Analyse des Vorkommens von impliziten Komplimenten zeigte, dass sich in der Häufigkeit ihres Gebrauchs in beiden Korpora quantitative Unterschiede feststellen lassen, 50,4% aller Komplimente in den ukrainischen im Vergleich zu 78% in den österreichischen Daten. Auch im Gebrauch von impliziten Selbstkomplimenten waren quantitative Unterschiede vorhanden.

Die qualitativen Unterschiede, die sich aus dem Vergleich ergaben, lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Unterschiede in der Realisierung bestimmter Modelle des impliziten Kompliments: so waren die Komplimente, in denen die in der Prädikation vorhandenen Seme der negativen Bewertung negiert werden im ukrainischen Korpus wenig verbreitet; in österreichischen Gesprächen wird weniger mit resultativen Verben komplimentiert;

- Unterschiede bestehen vereinzelt in der Einbettung von Komplimenthandlungen in bestimmte kommunikative Praktiken (z.B. Erinnerungen und Verbalisierung von retrospektiven Ansichten);
- Unterschiede zeigen sich außerdem, was die am meisten komplimentierten Eigenschaften betrifft.

Was die Scheinbeleidigungen angeht, so lässt sich sagen, dass sie nur in wenigen männlichen Communities in Österreich als Komplimente verwendet wurden, in den ukrainischen Daten taucht diese Art des Komplimentierens erst gar nicht auf.

Die impliziten Komplimente dienen der Stärkung von Verbundenheit innerhalb männlicher geschlechtshomogener Gruppen in beiden Kulturen, ihre häufige Verwendung in Zusammenhang mit bestimmten thematischen Prioritäten scheint darauf zu deuten, dass sie in heterosexuellen männlichen Communities eine direkte Aufwertung des Gegenübers, die als gesichtsbedrohend angesehen würde, vermeiden: „it has to be very carefully done in order not to send out the wrong signals [...], that ist to avoid being seen as gay“ (Coates 2016: 100). Die Komplimente dienen außerdem dem Zweck der Abgrenzung der In- von der Out-Gruppe, aber ebenso als Strategie, sich in günstigem Licht zu präsentieren.

Implizite Antikomplimente waren in beiden Korpora vereinzelt vertreten – in den meisten Fällen wurde die kritisierende Illokution hier im Bereich der Phonetik vermittelt.

Literatur

- Artiuнова, Nina F. 1999. *Jazyk i mir človeka*. [dt. Sprache und die Welt des Menschen]. Moskau: Yazyki russkoj kultry.
- Alamán, Ana Pano. 2020. Complimenting behavior in Spanish political discourse on Twitter. In Maria E. Placencia & Zohreh R. Eslami (eds.), *Complimenting behavior and (self-) praise across social media*, 145–164. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Bączkowska, Anna. 2020. Healthy lifestyle, dieting, fitness and bodybuilding: Compliments in the context of Polish online discussion forums and message boards. In Maria E. Placencia & Zohreh R. Eslami (eds.), *Complimenting behavior and (self-)praise across social media*, 213–236. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Bonacchi, Silvia. 2014. Scheinbeleidigungen und perfide Komplimente: Kulturologische Bemerkungen zur obliquen Kommunikation in interkultureller Perspektive. In Andrzej Kątny, Katarzyna Lukas & Izabela Olszewska (Hrsg.), *Deutsch im Kontakt und Kontrast. Festschrift für Andrzej Kątny zum 65. Geburtstag*. (Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 48), 341–356. Frankfurt am Main: Lang.
- Boyle, Ronald. 2000. 'You've worked with Elisabeth Taylor!' Phatic Functions and Implicit Compliments. *Applied Linguistics* 21(1). 26–46.

- Coates, Jennifer. 2016. *Women, men and language. Sociolinguistic account of gender differences in language*. London & New York: Routledge.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth. 2011. Pragmatics and prosody: Prosody as social action. In Wolfram Bublitz & Neal R. Norrick (eds.), *Foundations of pragmatics*, 491–510. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Dowty, David. 1991. Thematic Proto-Roles and argument selection. *Language* 67(3). 547–619.
- Ehrhardt, Claus & Bernd Müller-Jacquier. 2017. Kompliment und Komplimentieren. Begriffs- und Handlungsbestimmungen. In Eva Neuland & Claus Ehrhardt (eds.), *Sprachliche Höflichkeit. Historische, aktuelle und künftige Perspektiven*, 149–164. Tübingen: Narr.
- Frank, Markus. 2019. *Phorische Verkettung im Deutschen: Eine exemplarische Untersuchung anhand Diskursrelationen einer kausalen Gruppe*. Berlin & Boston: de Gruyter.
- Galperin, Il'ja R. 1978. K probleme neobyčnykh sočetańij slov [dt. Zur Problematik der ungewöhnlichen Wortverbindungen]. In *Problemy obščego i germanskogoazykoznanija*, 61–70. Moskau: Verlag Moskauer Universität.
- Giora, Rachel. 2008. Irony. In Jan-Ola Östman & Jef Verschueren (eds.), *Pragmatics in practice*, 159–176. Amsterdam: Benjamins.
- Gordon, Cynthia. 2011. Gumperz and interactional sociolinguistics. In Ruth Wodak, Barbara Johnstone & Paul Kerswill (eds.), *The Sage handbook of sociolinguistics*, 67–84. London: Sage.
- Gumperz, John. 1992. Contextualization and understanding. In Alessandro Duranti & Charles Goodwin (eds.), *Rethinking context. Language as an interactive phenomenon*, 229–252. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Gussenhoven, Carlos. 2004. *The phonology of tone and intonation*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Holmes, Janet. 1988. Paying compliments: A sex-preferential politeness strategy. *Journal of Pragmatics* 12(4). 445–465.
- Hutchby, Ian & Robin Wooffitt. 2008. *Conversation analysis: Principles, practices, and applications*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Iordanskaya, Lydia N. 2011. O sostave russkikh prilagatel'nykh s pristavkoj ne-. [eng. On the composition of the Russian adjectives with prefix ne-]. In *Slovo i yazyk. Sbornik k 80-letiju Y.D. Apresyana*, 237–244. Moskva: Yazyki slavyanskikh kultur.
- Jahr, Silke. 2000. *Emotionen und Emotionsstrukturen in Sachtexten: Ein interdisziplinärer Ansatz zur qualitativen und quantitativen Beschreibung der Emotionalität von Texten*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Khrystenko, Oksana. 2022. 'Du bist einfach ein Schönling/ein Prachtkerl!' – zur Kontrastivität des expliziten Kompliments in der männlichen Kommunikation. *Lebende Sprachen*. Bd.67, Heft 2. (im Erscheinen).
- Kodzasov, Sandro V. 2009. *Isslodovanija v oblasti russkoj prosodii* [dt. Forschungen im Bereich der russischen Prosodie]. Moskau: Yazyki slavyanskoi kul'tury.
- Kolesnikova, Svetlana. 2016. *Funkcionalnaja grammatika* [dt. Funktionale Grammatik: Prädikation, Gradualität, Bewertung]. Moskau: MPGÜ.
- Lapp, Edgar. 1992. *Linguistik der Ironie*. Tübingen: Narr.
- Lewandowska-Tomaszczyk, Barbara. 1989. Praising and complimenting. In Oleksy Wieslaw (ed.), *Contrastive pragmatics*, 73–100. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.
- Malrieu, Jean Pierre. 1999. *Evaluative semantics. Cognition, language and ideology*. London: Routledge.

- Pierrehumbert, Janet & Julia Hirschberg. 1990. The meaning of intonational contours in the interpretation of discourse. In Philip R. Cohen, Jerry Morgan & Martha E. Pollack (eds.), *Intentions in communication*, 271–311. Cambridge & London: MIT Press.
- Placencia, Maria E. & Zohreh R. Eslami. 2020. Introduction. In Maria E. Placencia & Zohreh R. Eslami (eds.), *Complimenting behavior and (self-)praise across social media*, 1–20. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins.
- Polenz, Peter v. 2008. *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin & New York: de Gruyter.
- Sbisà, Marina. 2013. Some remarks about speech act pluralism. In Alessandro Capone, Franco Lo Piparo & Marco Carapezza (Hrsg.), *Perspectives on pragmatics and philosophy*, 227–244. Heidelberg: Springer.
- Searle, John R. & Daniel Vanderveken. 1985. *Foundations of illocutionary logic*. Cambridge: Cambridge Univ. Press.
- Schippers, Nicole. 2012. *Funktionen des Neides. Eine soziologische Studie*. Marburg: Tectum.
- Speer, Susan A. 2011. On the role of reported, third party compliments in passing as a 'real' woman. In Susan A. Speer & Elizabeth Stokoe (eds.), *Conversation and gender*, 155–182. Cambridge: University Press.
- Staffeldt, Sven. 2014. Sprechakttheoretisch analysieren. In Sven Staffeldt & Jörg Hagemann (Hrsg.), *Pragmatiktheorien. Analysen im Vergleich*, 105–148. Tübingen: Stauffenburg.
- Strubel-Burgdorf, Susanne. 2018. *Compliments and positive assessments: Sequential organization in multi-party conversations*. Amsterdam & Philadelphia: Benjamins.